

Eröffnungsrede – zur Ausstellung ILONA KLIMEK – INTENSIVE
48 Stunden mit Jörg Immendorff
29. und 30. Mai 1997

am 5. Dezember 2010 in der Katholischen Kirche St. Theodor
Burgstraße 42 – 51103 Köln Vingst

Guten Tag, verehrte Gäste, liebe Freunde, liebste Ilona Klimek!

Ich begrüße Sie sehr herzlich – und obwohl ich hier, am zweiten Adventssonntag vor Ihnen stehe und von der Kanzel dieser wirklich beeindruckend schönen Katholischen Kirche „St. Theodor“ des berühmten Kölner Architekten Paul Böhm sprechen darf, sollen diese, meine Worte, keine Predigt werden. - Zumal ich dazu nicht qualifiziert – und darüber hinaus auch noch Protestantin bin. Aber davon gibt es hier ja heute noch einige, wenn ich einmal in die Runde schaue. Meine katholischen Freunde aus Paderborn sagen immer, wenn sie mich vorstellen: das ist Sabine Weichel aus Köln, sie ist zwar Protestantin, aber wenigstens ein Christenmensch.

Die katholische Kirche St. Theodor unter Leitung von Pastor Meurer hat erkannt, dass sowohl Katholiken als auch Protestanten auf der Ebene von Kunst und Kultur viel einfacher miteinander kommunizieren. In diesem Zusammenhang unseren Dank an Frau Opitz, die seit 1993 regelmäßig Ausstellungen mit zeitgenössischer Kunst in diesem Hause organisiert.

Ich weiß nicht ob Sie es auch spüren, aber hier hat sich heute eine sehr feierliche Atmosphäre ausgebreitet.

- sei es ob des heiligen Ortes**
- der adventlichen Stimmung wegen oder sei es**
- der Ausstellung geschuldet, die ja eine Hommage an den verstorbenen Künstler JÖRG IMMENDORFF ist.**

In diese Stimmung hinein fügt sich die Tatsache, dass die Künstlerin ILONA KLIMEK, von deren Fotoarbeiten wir in diesem Raum umgeben sind, als Pfarrerstochter in VINGST geboren wurde. So schließt sich ein weiterer Kreis,

den man als „zurück zu den Wurzeln“, oder neudeutsch „back to the roots“ bezeichnen könnte.

Wie wird man als Pfarrerstochter Fotografin oder sogar Künstlerin?

Dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Köln gerade entwachsen, das Abitur in der Tasche, beginnt Ilona Klimek direkt mit einem Praktikum bei einem Fotografen,das Praktikum sollte 8 Jahre dauern.

Pläne für ein Studium zerschlagen sich. Weder in Wuppertal, Köln, Essen, Dortmund noch in Perpignon erkennt man ihr Potential. Aber die praktische Arbeit, der tägliche Umgang mit der Kamera liegt ihr sowieso mehr.

Hier sammelt sie Erfahrungen mit Bildern und Menschen.

Hier lernt sie das Handwerk der klassischen, analogen Fotografie mit großformatigen Kameras.

Hier wird das Auge geschult und der Blick geschärft für den richtigen Augenblick, den Ausschnitt, der sich auf das Wesentliche konzentriert.

Hier lernt sie vor allem, wie es gelingt, Menschen dazu zu bringen, ganz sie selbst zu sein; sich nicht bedrängt zu fühlen von der Kamera.

Das Licht wird dabei ihr Verbündeter – wie man es einfängt und dann geschickt einsetzt. Nicht um Menschen zu verfremden oder zu schönen, sondern Wesenszüge an ihnen herauszustellen, die sie selbst noch gar nicht für sich erkannt oder sich eingestanden haben. Sie blickt dabei tief in die Menschen hinein, die Portraitierten vergessen ganz, dass da eine Kamera ist, schauen wie in einen Spiegel in die Linse, im Dialog mit einem guten Freund.

Kein Wunder, dass man diese Fähigkeit besonders unter Schauspielern, Kabarettisten und Künstlern schätzt, denn diese Fotografin ist eine von ihnen. Sie selbst ist ganz Künstlerin, man kann ihr trauen, vertrauen, mit ihr lachen, mit ihr sofort die intimsten Geheimnisse austauschen, nichts Menschliches ist da fremd.

So kommt es, dass so renommierte Leute wie VOLKER PISPERS, GERD KÖSTER, JOACHIM KRÓL; INGO APPELT, ALEXANDRA KASSEN oder ELKE HEIDENREICH sich von ihr portraituren lassen.

Mit 28 wird ihr künstlerisches Potential als Fotografin entdeckt. Hans Figge von der AGFA-Gevaert kauft erste Arbeiten. Die AGFA fördert durch Sponsoring von Fotomaterial, Entwicklungskosten und Ankäufen. Es folgen erste Veröffentlichungen, Galerieausstellungen und bereits 2 Jahre später, zur Jahrtausendwende, auch die Wende hin zum kommerziellen Erfolg – erste Messebeteiligungen. Einer der angesehensten Fotogalerien Deutschlands, Thomas Zander aus Köln, ist überzeugt von ihren Arbeiten und protegiert ihre künstlerische Entwicklung.

Aber ich greife vor.

1995, also mit 25 Jahren, in einer ruhelosen, aufregenden Zeit der Selbsterfahrungen als Fotografin und Künstlerin, lernt die Fotoassistentin Ilona Klimek den Malerfürsten Jörg Immendorff kennen. Sie kommt zu ihm für eine Imagekampagne von Fortuna Düsseldorf. Hat keine Ahnung wer er ist. Macht ihren Job. Bietet dem frechen, arroganten, wenn auch charmanten Gebaren des Künstlers Paroli. Trifft ins Schwarze – eine Initialzündung.

In den folgenden 3 Jahren begleitet sie Jörg Immendorff bei seinen verschiedenen Projekten als Fotografin. Es beginnt eine **i n t e n s i v e** gemeinsame Zeit. „INTENSIVE“ – so heißt auch der Katalog, der zur Ausstellung entstanden ist und der heute hier vorliegt. Graphisch sehr schön ausgeführt und mit einem Interview von Sascha Krüger, GALORE – Kultur Gesellschaft Mensch, geführt am 7. und 20. Dez. 2004, also genau vor 6 Jahren.

Im Auftrag des Malers entsteht ein ganzes Konvolut an Fotografien. Zum Teil verwendet Immendorff sie als Vorlagen für seine Malerei. Die Intensität dieser Lebensphase spiegelt sich in seinen Bildern wider. Ilona Klimek dokumentiert aber auch seine Arbeiten, Vernissagen und Veranstaltungen. In dieser Zeit

fordert Immendorf aber nicht nur, er fördert auch, erkennt in seinem Gegenüber die Künstlerin und animiert ständig zu Höchstleistungen. Schließlich entstehen gemeinsame Arbeiten - heute wertvolle Erinnerungsstücke, wie die Arbeit „Wählt Adler“ von 1998, am Ende des Kataloges INTENSIVE.

Heute sehen wir ausschließlich Arbeiten, die am 29. und 30. Mai 1997 entstanden. 48 Stunden mit Jörg Immendorf – die für Ilona Klimek zur größten Herausforderung ihres bisherigen Lebens als Fotografin werden sollten. Die Aufgabe war, ihn für ein ART-Magazin ein Wochenende lang bei seiner Arbeit zu portraituren. Bedingung war: keine Nahaufnahmen und kein Einsatz von künstlerischen Lichtquellen.

Als Auftraggeber war er stringent und von äußerster Vorsicht im Umgang mit Negativen. Sein Misstrauen gegenüber Trittbrettfahrern, gespeist aus schlechten Erfahrungen, war sprichwörtlich. So steckte Ilona niemals Arbeits-Skizzen von ihm ein. Gab stets alle Negative und Abzüge ausnahmslos zurück. Das schaffte schließlich Vertrauen.

Ilona Klimek hat einige sehr intensive Momente für immer eingefangen. Blicke, die mitten ins Herz treffen!

Immendorff erschrak sich wohl beim Anblick einiger Aufnahmen, die seien doch zu privat für die Foto-Reportage eines Art-Magazins. In gewohnter Weise will Ilona die Negative beim Künstler belassen. Doch diesmal macht er eine Ausnahme. Sie hatte ihm unzählige Male ihre Integrität unter Beweis gestellt. Das Vertrauen war gewachsen.

Es sollten die einzigen Negative sein, die Immendorff Ilona Klimek jemals zurückgegeben hat - gewissermaßen als Vermächtnis - um daraus irgendwann einmal eine eigene künstlerische Arbeit entstehen zu lassen. Er ahnte wohl, wie es kommen würde.

Unter Einwilligung seines Galeristen, Michael Werner, und seiner Mutter, Irene Immendorff, durfte Ilona Klimek diese Fotos im Jahre 2007 in dem von ihr

gestalteten Katalog INTENSIVE veröffentlichen. Sie haben heute die einmalige, historische Chance, diesen Katalog hier zu erwerben. Natürlich sind auch die Fotoarbeiten käuflich zu erwerben, denn KUNST KOMMERZ und KIRCHE gehen von jeher eine erfolgreiche Symbiose ein.

Die Arbeiten sind ein wertvoller Beitrag für die Kunstgeschichte, aber gleichzeitig stehen sie in ihrer künstlerischen Qualität ganz für sich.

Das Ergebnis dieser Klausur wird heute, im Abstand von mehr als 15 Jahren, hier in diesem Raum sichtbar:

Abgesehen von der hohen fotografischen Qualität, der Tiefenschärfe und Detailfreude, der Kontraste, des lebendigen Lichtspiels, dem Einfangen des besonderen Moments, sind diese Arbeiten eine Fundgrube für Kunsthistoriker. Ein Suchspiel für Detailverliebte, die über die Beobachtung Immendorff's Arbeitsumfeldes Zugang zu seinem Werk erfahren, ein Puzzlespiel von Verweisen und Versatzstücken, ein symbolischer und geschichtsträchtiger Fundus, den es immer neu zu entdecken, zu entschlüsseln und zu interpretieren gilt, ähnlich einem mittelalterlichen Gemälde.

Letztlich ist es eine Hommage - an den Künstler, den großen Förderer, den Intellektuellen, den Freund, i h r e n Jörg Immendorff - voller Respekt, reflektiert, dankbar, behutsam und sehr genau beobachtet.

Man muss es sich bitte vorstellen; für Ilona Klimek eröffnet sich in dieser Zeit ein ganzes Universum, das wir heute, aus dem Blickwinkel der Kunstgeschichte, mit sicherem Abstand gelassen betrachten dürfen. Sie jedoch befindet sich in einem künstlerischen Wirbelsturm, in dessen Zentrum bekanntlich absolute Stille herrscht. Eine gute Position, um zu beobachten. Malerkollegen wie Baselitz, Lüpertz, Penck gehen ein und aus. Der Geist von Beuys schwebt quasi immer über allem. Klimek fängt diese Atmosphäre kongenial ein. So wie auf dem Bild mit den vertrockneten Rosen. Der Blick von oben verrät das Geheimnis, dass sich auf einem anderen Foto mit dem überbordenden Arbeitstisch noch nicht offenbart. Mitten im Strauß

verbirgt sich ein FotoPortrait von Beuys, wie in einem Nest, einem heimlichen Versteck.

Wir erinnern uns:

Zur documenta 5 1972 war Joseph Beuys mit seinem Informationsbüro der Organisation für direkte Demokratie durch Volksabstimmung für die Dauer der documenta täglich, also für 100 Tage, vertreten. Er diskutierte mit den Besuchern über die Idee der direkten Demokratie durch Volksabstimmung und ihre Möglichkeiten der Verwirklichung. Auf dem Schreibtisch des Informationsbüros stand stets eine langstielige rote Rose. Anhand der Rose erklärte Beuys den Besuchern das Verhältnis von Evolution und Revolution, was für ihn bedeutete, dass die Rose ein Bild eines evolutionären Prozesses zum revolutionären Ziel sei: „Diese Blüte kommt nicht ruckartig zustande, sondern nur aufgrund eines organischen Wachstumsvorganges, der so angelegt ist, dass die Blüten keimhaft veranlagt sind in den grünen Blättern und aus diesen ausgebildet werden [...] So ist die Blüte in Bezug auf die Blätter und den Stil eine Revolution, obwohl sie in der organischen Umwandlung gewachsen ist, die Rose wird als Blüte nur möglich durch diese organische Evolution.“

Am Eingang zum Atelier hängen sich Mao Zedong und Joseph Beuys gegenüber, rosengeschmückt. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose...

So gibt es noch viele spannende Bilderrätsel zu entschlüsseln:

Woran glaubte Immendorff? War er bis zum Schluss Kommunist? Hat er seine Krankheit durch seine Kunst überwunden? Was war seine Botschaft?

Wer genau hinsieht, findet Antworten:

Das Arbeitspult steht erhöht, wie die Tribüne eines Schiedsrichters beim Tennis im Raum. Darauf ein Befehl an das Über-Ich: „Immendorff zeichne“! Der Affe als Anspielung auf Selbstironie findet sich überall wieder, ob als Plüschtier auf dem Pult, als Skulptur auf dem überdimensionierten Arbeitstisch oder als Tattoo auf dem Fenster.

Der Arbeitsstuhl, mit einem Thron vergleichbar, erinnert an den Voodoozauber eines afrikanischen Stammesfürsten, mit Phallus-Symbolen bemalt. Das weibliche Gegenstück dazu befindet sich auf dem Pult, das ganz und gar überzogen ist mit vaginalen Ornamenten.

Auf die linke Ecke seines Pultes notierte er: „einsam und ein Idiot, der Unbesiegbare“. Der Künstler malt hier, 1995, noch mit der linken Hand, bevor seine ADL-Erkrankung ihn schon bald dazu zwingen wird, mit der rechten Hand zu malen, bis die Lähmung mehr und mehr von ihm Besitz ergreift. Dabei verliert er bis zum Schluss nie seinen unverschämten Charme und seine schöne, sonore Baritonstimme.

Was bleibt sind diese Fotos hier aus einer agilen, wunderbaren Zeit. Sie sind übersät mit Details, die nur darauf warten, vom Betrachter entdeckt und entschlüsselt zu werden. > Ich möchte Sie herzlich dazu einladen, sich darauf einzulassen und auf Entdeckungsreise zu gehen. Lassen Sie Ihr Auge spazieren gehen im großräumigen, detailfreudigen Atelier. Sie werden überrascht sein, was sich da alles findet. Sie haben die Möglichkeit, gleich im Anschluss mit der Entschlüsselung dieser Suchbilder zu beginnen und wenn sie es heute nicht schaffen, kommen Sie wieder oder nehmen Sie sich den Katalog mit für zu Hause.

Was würde Jörg Immendorff wohl zu dieser Ausstellung sagen? Laut Ilona wären seine Worte: „Gibt's hier wenigstens Messwein?“

In diesem, seinem Sinne – lassen sie uns das Leben i n t e n s i v genießen.

Sabine Weichel